Landschaft, Landschaftsbewusstsein und landschaftliche Identität als Potenziale für die regionale Entwicklung

Eine empirische Fallstudie in Glarus Süd, Schweiz

Landschaft hat große Bedeutung für die Identifikation der Bevölkerung. Das Beispiel einer Randregion mit Bevölkerungsrückgang und Agglomerisierung zeigt das Potenzial einer landschaftsorientierten Raumentwicklung, die ästhetische und emotionale Qualitäten der Landschaft und ihre Wirkung auf Psyche und Identität einbezieht.

Christine Meier, Annemarie Bucher, Reto Hagenbuch

Landscape, Landscape Awareness, and Landscape Identity as Potentials for Regional Development – An Empirical Case Study in Southern Glarus, Switzerland

GAIA 19/3 (2010): 213 – 222

Abstract

A transdisciplinary understanding of landscape – as a geographical space and as a cultural concept – offers a new approach for sustainable landscape development. This case study of a peripheral mountain region in Switzerland empirically investigates physical landscape as well as landscape awareness and landscape identity on the part of the local population. It seeks to make both aspects of landscape useful for sustainable regional development. Physical landscape was described by cultural-geographical methods; landscape awareness and identity were investigated by a quantitative-qualitative survey. The results show great affinity and a positive attitude of the residents towards their landscape. It was also revealed that the population seems to differentiate between "typical" rural landscapes associated with nature and cultural development, and "normal" landscapes associated with settlements and infrastructure. Landscape is thus shown to be both a functional space and an important part of regional identity. Consequently, landscape has the potential to be relevant for sustainable development.

Keywords

Glarus Süd (Southern Glarus), landscape awareness, landscape development, landscape identity, peripheral region, physical-geographical landscape, transdisciplinary understanding of landscape

Landschaftsentwicklung ist eine transdisziplinäre Aufgabe, die dem Postulat der Nachhaltigkeit verpflichtet ist. Die *Europäische Landschaftskonvention* (Council of Europe 2000) fordert dies ein, indem sie die physisch-geografische Landschaft mit ihren natürlichen und kulturellen Anteilen ebenso wie die wahrgenommene und empfundene Landschaft in ihre Definition von Landschaft einbezieht. Für die Planungspraxis bedeutet das, neben den funktionalen und räumlichen Aspekten auch die Bedeutungsdimension der Landschaft zu berücksichtigen. Oft wird die immaterielle Dimension über die Frage des Landschaftsbilds abgehandelt (Lanninger und Langarová 2010).

Landschaft ist nicht nur eine ökologische und wirtschaftliche Ressource, sondern erbringt auch zahlreiche soziokulturelle Leistungen für den Einzelnen wie für die Gesellschaft: Aus dieser Perspektive ist sie Kulturprodukt und Kulturgut sowie bevorzugter Ort für Erholung und Freizeitaktivitäten und sie hat auch Potenzial als Identifikationsraum für die Bevölkerung (Meier und Buchecker 2005). Wenn dies in die Planung einfließen soll, sind neben räumlichen Sachverhalten und Strukturen die ästhetischen und emotionalen Qualitäten der Landschaft sowie ihre Wirkung auf Psyche, Identität, Gesundheit und Wohlbefinden ihrer Bewohner(innen) und Nutzer(innen) zu untersuchen. Dies erfordert einen kreativen Umgang mit disziplinären Grenzen ebenso wie mit den Ergebnissen.

Zum Verhältnis von Landschaft, Landschaftsbewusstsein und Identität liegen wenige empirische Untersuchungen vor (Kühne 2006, Ipsen 2002). Und ebenso wenig kann auf ein etabliertes Theoriekonzept zurückgegriffen werden. Wie bisherige Studien zeigen, bringen Menschen, die nicht beruflich mit Landschaft zu >

Kontakt: *Christine Meier* | Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) | Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen | Grüental | Postfach | 8820 Wädenswil | Schweiz | Tel.: +41 58 9345808 | E-Mail: christine.meier@zhaw.ch

Dr. Annemarie Bucher | freischaffende Landschaftshistorikerin | Zürich | Schweiz | E-Mail: annemarie.bucher@hispeed.ch

Reto Hagenbuch, Umweltingenieur FH | Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) | Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen | Wädenswil | Schweiz | E-Mail: reto.hagenbuch@zhaw.ch

© 2010 C. Meier et al.; licensee oekom verlag.
This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License (http://creativecommons.org/licenses/by/3.0), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.

tun haben, vor allem einen emotionalen und ästhetischen Bezug zur Landschaft zum Ausdruck (Kühne 2006); Fachleute dagegen zeichnen sich durch einen „kognitiven" Zugriff aus, der sich selten mit Ersterem deckt. Landschaftsbewusstsein ist somit in wissenschaftssoziologischer und alltagstheoretischer Hinsicht disparat.

„Schöne Landschaft" und „starke Identität" werden zwar in vielen Konzepten der Raum- und Regionalentwicklung als Entwicklungsfaktoren propagiert. Doch die planerischen Konzepte kontrastieren oft mit einer ganz anderen landschaftlichen Realität, die Thomas Sieverts (1997) mit dem Begriff „Zwischenstadt" beschreibt. Diese lässt Authentizität und spezifischen Charakter vermissen und ist geprägt durch „das Nebeneinander unverbundener monofunktionaler Einheiten, die heterogen und unkoordiniert wirken" (Hauser und Kamleithner 2006, S. 9).

ABBILDUNG 1: Die Bergregion Glarus Süd, Schweiz, liegt in der biogeografischen Region „Alpennordflanke" im südlichen, hinteren Teil des Kantons Glarus. Reproduziert mit Bewilligung von Swisstopo (BA091559).

Einerseits führen Zersiedlungs- und Agglomerisierungsprozesse in wirtschaftlich prosperierenden, leicht zu erschließenden Gebieten zu diesem wenig differenzierten, sich ausbreitenden periurbanen Landschaftstyp der „Zwischenstadt". Andererseits sind in wirtschaftlichen Randgebieten das Aufgeben der Nutzung und eine Ausbreitung des Waldes zu beobachten. Beide Trends transformieren die Vielfalt traditioneller, charakteristischer Kulturlandschaften in banale Alltagslandschaften oder neue Wildnis.

Die vorliegende Studie befasst sich mit einer peripheren Bergregion im schweizerischen Kanton Glarus (Abbildung 1), die mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten, Abwanderung und Überalterung die klassische Problematik von Randregionen und auch die beiden genannten gegenläufigen landschaftlichen Entwicklungstrends aufweist. Am Beispiel des Glarner Hinterlandes konkretisiert unsere Studie das Postulat einer landschaftsorientierten, nachhaltigen Raumentwicklung bereits in der Analyse, indem sie nicht allein den geografischen Raum auslotet, sondern auch die emotionalen Bedeutungen. Wichtiges Teilziel ist die Erhebung des Landschaftsbewusstseins, um daraus Erkenntnisse über mögliche Identitätspotenziale zu gewinnen. Schließlich geht es darum, diese Erkenntnisse hinsichtlich ihres Entwicklungspotenzials für die Planung zu diskutieren.

In der Region Glarus Süd besteht akuter Handlungsbedarf. Als ehemaliger „Topstandort" der Textilindustrie (Abbildung 2) ist die Region immer noch stark auf den industriellen Sektor ausgerichtet und touristisch wenig entwickelt. Sie zeigt trotz rückläufiger Bevölkerung Tendenzen der Zersiedlung und Agglomerisierung im Talgebiet (Abbildung 3, S. 216), während die Entwicklung der heute defizitär bewirtschafteten Alpgebiete ungewiss ist. Die bisher 13 Gemeinden werden sich 2011 zur neuen Einheitsgemeinde Glarus Süd zusammenschließen. Dadurch eröffnet sich die Chance, die Raumentwicklung neu auszurichten. Ein politisches Ziel dieser neuen Gemeinde ist, ihre Qualität als Wohn- und Erholungsgebiet zu fördern. In Verbindung mit den Zielen der *Europäischen Landschaftskonvention* bedeutet das, die Raumentwicklung integral und landschaftsorientiert zu gestalten und damit die ästhetische und emotionale Qualität der Landschaft als Standortfaktor zu stärken. Gleichzeitig stellt sich die Frage der Identität, das heißt, was Landschaft zu individuellen und gesellschaftlichen Identitätsprozessen beitragen kann.

Für ein transdisziplinäres Landschaftsverständnis

Die verschiedenen Wissenschaftskulturen haben lange Zeit unterschiedliche Konzeptionen von Landschaft verwendet, die sich nur schwer zusammenbringen ließen. Erst die *Cultural Landscape Studies*[1] haben transdisziplinäre Modelle entwickelt, die die physisch-räumliche Grundlage der Landschaft und die damit einhergehende naturwissenschaftliche Herangehensweise mit dem anthropozentrischen, kulturellen Standpunkt und den damit verknüpften Bedeutungsfragen und Interpretationsmethoden verbinden.

Ein transdisziplinäres Landschaftsverständnis berücksichtigt die Natur- und Kulturbedingtheit der Landschaft gleichermaßen. In der Fallstudie haben wir folgende Dimensionen unterschieden: 1. Landschaft als natürlich und kulturell geformter physischer Raum, 2. Landschaft als kulturell konzipierte Vorstellung

1 Die wichtigsten Vertreter sind Carl O. Sauer, Paul Groth, John Brinckerhoff Jackson und Denis Cosgrove (vergleiche Franzen und Krebs 2005, Cosgrove 2004).

2 Die in Kunst und Bildtheorie verankerte Vorstellung von Landschaft als medialem Bild kann in diesem Kontext vernachlässigt werden.

im Kopf.[2] Dabei wird der prozesshafte Charakter von Landschaft – der Landschaftswandel – implizit berücksichtigt.

Landschaft als physischer Raum

Die Geowissenschaften definieren Landschaft als physisch-materiellen Raum, geprägt und überformt durch vergangene und aktuelle Natur- und Kulturprozesse. Der geografische Landschaftsbegriff geht zurück auf Alexander von Humboldt, der Landschaft als Totalcharakter einer Erdgegend definierte. Das darauf basierende geografische Landschaftsverständnis fasst Landschaft als Systemzusammenhang aller Erscheinungen in einem bestimmten Ausschnitt der Erdoberfläche auf und bezieht das Wirken des Menschen ein. Es enthält sämtliche raumwirksamen Funktionen und schließt ländliche, städtische, historisch geprägte und modern überformte Landschaften ein.

Landschaftselemente und -ensembles sind Resultate natürlicher und kultureller Prozesse. In der Studie werden diese materiellen Aspekte als Landschaftstexturen – stoffliche Oberflächen, die besonders für die Wahrnehmung der Landschaft ausschlaggebend sind – zusammengefasst. Je nach wissenschaftlicher Systematik, Gegenstand und Ziel sind verschiedene gestaltprägende Faktoren zu unterscheiden: Während Geomorphologie, Wasserhaushalt, Boden, Klima, Pflanzen und Tiere zu den natürlichen Gestaltungsfaktoren der Landschaft zählen, gilt bearbeitete Natur – von der Siedlungstätigkeit bis hin zur Bodendüngung – als kulturlandschaftlich. Allerdings wirken die der Natur und der Kultur zugeordneten Gestaltungskräfte ineinander, so dass die Grenze zwischen Natur und Kultur praktisch nur eine analytische Bedeutung hat.

Auch in der Landschaftstheorie ist die Überlagerung natürlicher und kultureller Prozesse thematisiert worden (etwa Corboz 2001). Entsprechende methodische Ansätze, die der Komplexität und Konkretheit der zeitgenössischen Kulturlandschaft Rechnung tragen, hat die Kasseler Schule entwickelt. Insbesondere die indizienwissenschaftliche Methode des „Spurenlesens“ von Gerhard Hard (1995) ermöglicht es, Landschaft funktional und materiell und gleichzeitig als Bedeutungsträgerin zu verstehen.

Landschaft als Vorstellung im Kopf

Landschaften existieren auch als präformierte Wahrnehmungsmuster, sogenannte Sehfiguren, in unserem Kopf (Hasse 1993). Sie sind das Ergebnis eines komplexen Prozesses, der auf kollektiven ästhetischen und moralischen Wertungen sowie individuellen Erfahrungen und Empfindungen aufbaut. Als Individuen machen wir uns so unsere eigenen inneren Bilder der Landschaft. Der Kulturphilosoph Georg Simmel bezeichnete Landschaft als einen bildnerischen, geistigen Akt des Schauens, vergleichbar mit der Konzeption eines Gemäldes (Simmel 1957). Der Soziologe Lucius Burckhardt fasste Landschaft gar als „Trick unserer Wahrnehmung“ auf, der es ermöglicht, verschiedene Elemente zu einem (Vorstellungs-)Bild zusammenzufügen und andere auszuschließen (Burckhardt 2006). Die „Landschaft im Kopf“ orientiert sich an einem Ideal und umfasst die subjektiv wahrgenommene und gefühlte Landschaft, was sich in ästhetischen, ethischen und emotionalen Beziehungen zu ihr ausdrückt und oft in Bildern vermittelt wird.

Diese immaterielle Landschaft erschließt sich nur über konkrete Fragen: Wie nehmen Menschen Landschaft wahr? Was bedeutet Landschaft (Wertungen und Gefühle)? Was gilt als Landschaft und was gehört nicht dazu? Was machen die Menschen mit/in der Landschaft? Aus raumsoziologischer Perspektive wird diese Dimension als „Landschaftsbewusstsein“ beschrieben. Nach >

ABBILDUNG 2: Markante Industriebauten, die an die vergangenen wirtschaftlichen Glanzzeiten der Textilindustrie im Kanton Glarus erinnern, sind prägender Bestandteil der Landschaft.

Ipsen (2002) ist Landschaftsbewusstsein „eine Komponente dessen, was wir Kultur der Landschaft nennen“. Landschaft vermittelt sich über die Wahrnehmung an das Bewusstsein, und zwar nach Ipsen (2006) in drei Erfahrungsdimensionen: das Wissen über Landschaft (kognitive Erfahrung), das Landschaftssehen und -erfahren (sinnliche, ästhetische Erfahrung) sowie das Landschaftserleben (emotionale Erfahrung). Um das Wohlbefinden und weitere Aspekte der leiblichen Erfahrung einzuschließen, haben wir in der Studie die oben genannten Dimensionen um die Körperwahrnehmung (körperliche Erfahrung) ergänzt.

Landschaft im Wandel

Landschaft ist prozesshaft-dynamisch. Naturvorgänge wie Erosion oder Hochwasser sowie vielfältige Kultivierungsprozesse wie Siedlungs- und Infrastrukturbau, Meliorationen oder Kiesabbau gestalten die materielle Landschaft – also ihr äußeres Erscheinungsbild – ständig um. Zum anderen verändern sich auch die inneren Bilder. Landschaftsvorstellungen wandeln sich aufgrund von Wahrnehmungsänderungen, die auf gesellschaftlichen Umwertungen, politischen Neuordnungen oder neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und technischen Wahrnehmungshilfen basieren. Ein Beispiel für Letzteres sind die Alpen, die bis in die Renaissance als furchterregendes und schwer überwindbares Hindernis galten. Erst im 18. Jahrhundert, als sie wissenschaftlich erforscht wurden, erfuhren sie eine – unter anderem ästhetische – Aufwertung.

Bewusstsein, Identität und Aneignung von Landschaft

Der Bezug des Menschen zum Raum lässt sich über unterschiedliche Denkkonzepte erschließen. Zur Beschreibung der Schnittstelle zwischen räumlicher Realität und abstrakter Raumvorstellung werden in den Planungswissenschaften psychologische wie auch soziologische Modelle herangezogen. Während psychologische Ansätze vornehmlich mit dem Konzept der Identität argumentieren, führen soziologische die gesellschaftliche Aneignung physischer Umwelt ins Feld (Kühne 2006).

Räumliche, raumbezogene und landschaftliche Identität

Identität beschreibt ein Selbstverständnis, das aus der Identifikation mit anderen Menschen erfolgt. Sie ist das Resultat individueller und sozialer Wahrnehmungsprozesse und Erfahrungen. Diese werden im Rahmen der Identitätsbildung zu einem mentalen Konzept verarbeitet, das als Interpretationsbasis für das Selbst-Verständnis und das Selbst-Bewusstsein dient. Deshalb kann Identität nicht eins zu eins auf Dinge und Gegenstände übertragen werden, also nicht direkt Räumen oder Gegenständen innewohnen (Mead 1995; Erikson 1994, S. 123–224).

Identität bildet sich jedoch auch durch die Beziehungen der Menschen zu ihrer räumlichen respektive gegenständlichen Umwelt, indem sie sich in räumliche Einheiten hineinversetzen, diese erfahren und emotionale Beziehungen dazu entwickeln, zum

ABBILDUNG 3: Imposante Berge mit ausgedehnten Alpgebieten in den höheren Lagen und räumlich begrenzte Talflächen mit Zersiedlungstendenzen prägen die Region Glarus Süd.

Beispiel Zugehörigkeitsgefühl oder Vertrautheit. Diese emotionale Komponente lässt sich erheben und insbesondere im Kontext von Landschaft zu einem Entwicklungsfaktor machen.

In der angloamerikanischen Debatte erschließt sich der Bezug zum Raum hauptsächlich über den Begriff *place* (Ort) (Tuan 1975). Ein Ort wird durch das Zusammenspiel von Natur- und Kulturlandschaft zu etwas Einzigartigem, das je nach Aufenthaltsdauer und Erfahrungsintensität ein Beziehungsangebot entwickelt. Durch die unmittelbare Erfahrung entstehen emotionale Bindungen, die konventionalisiert werden.[3] Im deutschsprachigen Diskurs existieren dafür verschiedene Begriffe wie „räumliche Identität", „regionale Identität", „Heimatgefühl" oder „Ortsbezogenheit". Sie beziehen sich auf eine Identität, die sich aus der Interaktion zwischen Mensch und Raum – insbesondere der Landschaft – entwickelt und durch die Erinnerung an positive Interaktionen stabilisiert und reguliert wird (Fuhrer et al. 1993, Rapoport 1982). Regulierend wirken dabei nicht nur konkrete Spuren individueller und kollektiver Handlungen, sondern auch Symbole des „guten Lebens", die sich in kulturellen Relikten und naturnahen Räumen anreichern (Seel 1999).

Detlev Ipsen und Peter Weichhart haben die psychologische Konzeption der personalen Identität auf räumliche Sachverhalte übertragen und erschließen damit emotional-ästhetische Wahrnehmungsbeziehungen zur Umwelt. Ipsen (1994) hat die Phasen oder Elemente der Identitätsbildung in Anlehnung an Harré (1983) folgendermaßen zusammengefasst: 1. die Aneignung der Perspektive des Anderen (eine Außenperspektive entwickeln), 2. deren Transformation in Eigenes (diese Außenperspektive im Kontext einer Ich-Abgrenzung zur Innenperspektive machen), 3. die Konventionalisierung dieser Sichtweise (die neue Innenperspektive wieder nach außen hin vertreten).

Weichhart (1990) bezeichnet die Resultate dieser komplexen psychosozialen Raumerfahrungsprozesse präziser als „raumbezogene Identitäten". Er beruft sich dabei auf das Konzept der multiplen Identität (nach Carl Friedrich Graumann 1983), das drei Bedeutungsaspekte der Identifikation aufzeigt, die sich auch in den empirischen Erhebungen abzeichnen: 1. die Identifizierung (Erfassung) eines spezifischen Objekts durch ein wahrnehmendes Subjekt als gedanklicher Prozess (Landschafts- und Umweltwahrnehmung), 2. das Identifiziert-Werden (die Identität von Subjekten als etwas Spezifisches), 3. das Sich-aktiv-Identifizieren (sich ein Objekt zu eigen machen, es der eigenen personalen Identität zuschreiben).

Damit sind Spezifizierungen von Landschaftswahrnehmungen ebenso wie gesellschaftliche und individuelle Zuschreibungen und Zugehörigkeiten charakterisiert, die für die alltägliche Nutzung der Landschaft zentral sind. In dieser Studie wird der Begriff „landschaftliche Identität" verwendet, weil er in seiner Grundlegung auf der oben beschriebenen Raumbeziehung aufbaut, aber auf die Landschaft als spezifisches Objekt fokussiert.

Landschaft und gesellschaftliche Aneignung

Landschaft kann auch als Produkt der kollektiven Auseinandersetzung und Aneignung definiert werden. Raumsoziologische Ansätze beschreiben eine gesellschaftliche Dimension, die sich von der wahrnehmungsbezogenen dadurch unterscheidet, dass sie die soziale Konstruiertheit des landschaftlichen Raums und die damit verbundenen gesellschaftlichen Strukturen in den Vordergrund rückt. Kühne (2006) schlägt in Anlehnung an Pierre Bourdieus Raumsoziologie (1991) vor, drei Dimensionen von Landschaft zu unterscheiden: Die „konkrete physische Landschaft" stellt eine nicht bewertete Ansammlung von Objekten und Materialien jenseits von Beobachter(inne)n und Funktionen dar. Sie bildet die Grundlage der „gesellschaftlichen Landschaft", einer bewusstseinsinternen, sozial präformierten kollektiven Symbol- und Zeichenlandschaft. Dazwischen steht vermittelnd die „angeeignete physische Landschaft". Sie hat ihre physische Gestalt wie ihre Interpretation nicht der Natur, sondern Nutzer(inne)n und Betrachter(inne)n und deren Handlungen zu verdanken. Als räumlich-materielle Kulturlandschaft muss sie in erster Linie als konkrete Manifestation gesellschaftlicher Bedeutungen gelesen werden.

Unsere Studie (siehe auch Meier und Bucher im Erscheinen) zielt darauf ab, sowohl die physische Landschaft als auch die Vorstellungslandschaften in den Köpfen der Bevölkerung sowie ihre Wechselwirkungen empirisch zu erheben und über disziplinäre Grenzen hinweg mit der landschaftlichen Realität zu konfrontieren. Mit dem Begriff „landschaftliche Identität" bezeichnen wir denjenigen Anteil der räumlichen Identität, der sich auf eine spezifische Landschaft bezieht. Denn gemäß obiger Identitätskonzepte bieten sich erst in der Schnittmenge von immateriellen Landschaftsvorstellungen im Kopf und der realen Landschaft Ansätze für Bedeutungsproduktionen und Besetzungen von landschaftlichen Elementen.

Die Region Glarus Süd

Die beiden tief eingeschnittenen Täler der Flüsse Linth und Sernf prägen die Bergregion Glarus Süd (Abbildung 1). Von den engen Talflächen steigen die bewaldeten Bergflanken steil an: Der Höhenunterschied zwischen dem Talboden und den umgebenden imposanten Bergen beträgt bis zu 3 000 Meter. Infrastruktur und Siedlungen konzentrieren sich auf engem Raum. Mit dem Zusammenwachsen der Dörfer zu durchgehenden Siedlungsbändern und der Zersiedlung in den landwirtschaftlichen Gebieten der Talflächen sind deutliche Urbanisierungstrends erkennbar (Abbildung 3). Ausgedehnte naturnahe Landschaften mit einem großen Anteil an Alpgebieten befinden sich überwiegend in höheren Lagen.

>

3 Tuan (1975, S. 151/152) nennt als wichtige Voraussetzung für diese Art von Identifikation mit dem Ort die unmittelbare Erfahrung – und nicht die ästhetische Wahrnehmung aus Distanz: „Place is a center of meaning constructed by experience. Place is known not only through the eyes and mind, but also through the more passive and direct modes of experience, which resist objectification. To know a place fully means both to understand it in an abstract way and to know it as one person knows another."

Die wasserreichen Flüsse haben nicht nur die Landschaft, sondern auch die Geschichte von Glarus Süd geprägt: Die Wasserkraft ermöglichte im 19. Jahrhundert eine Hochblüte der Textilindustrie mit wirtschaftlichem Aufschwung. Die Textilfabriken aus dieser Zeit prägen die Landschaft bis heute (Abbildung 2). Zusammen mit industriellen Siedlungsstrukturen (Arbeiterquartieren), Fabrikantenvillen und Wasserkanälen stellen sie ein kulturelles Erbe dar, dessen Zukunft ungewiss ist.

Bis heute ist die Region im gesamtschweizerischen Vergleich noch stark auf den industriellen Sektor ausgerichtet. Fehlende Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor sind eine wichtige Ursache für die Entwicklung von Glarus Süd zu einer Peripherieregion. Seit Mitte der 1990er Jahre hat die – überwiegend alteingesessene (Meier und Bucher im Erscheinen) – Bevölkerung von Glarus Süd kontinuierlich abgenommen. 2007 umfasste sie noch rund 10 000 Personen; der Trend ist weiter rückläufig. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme dieser Peripherieregion erfordern Lösungsansätze, die auch auf andere Randregionen im Berggebiet übertragbar sind.

Methodik

Landschaftstexturen zur Erfassung und Darstellung der physischen Landschaft

Die natur- und kulturbedingten landschaftsbildenden Aspekte, welche die Gestalt, das „Gesamtgewebe", der Landschaft Glarus Süd formen und geformt haben, wurden in der Fallstudie in folgenden Landschaftstexturen zusammengeführt und beschrieben: Gesteinstextur, Wassertextur, Waldtextur, Natur- und Landschaftsschutztextur, Land- und Alpwirtschaftstextur, Industrietextur, Infrastrukturtextur (Verkehr, Energie, Tourismus), Siedlungstextur, Wohn- und Erholungstextur. Sie wurden auf der Basis von Begehungen, Expertengesprächen sowie Literatur- und Planauswertungen festgelegt. Analyse und Interpretation orientierten sich daran, was in der physischen Landschaft aus der geografischen und kulturhistorischen Perspektive sichtbar und lesbar ist. Dies diente als Grundlage für die Bevölkerungsbefragung.

Bevölkerungsbefragung zur Erhebung des Landschaftsbewusstseins

Innere Bilder von Landschaft als Basis für eine partizipative Landschaftsentwicklung einzubeziehen bedingt, die Vorstellungsbilder der Bevölkerung sichtbar und diskutierbar zu machen. In der Fallstudie wurde daher das Landschaftsbewusstsein der Bevölkerung in Glarus Süd – die „Innenperspektive" – mit einer quantitativ-qualitativen Telefonbefragung untersucht. Die Telefoninterviews wurden im Frühjahr 2009 durchgeführt und dauerten jeweils etwa 25 bis 30 Minuten. Die Grundgesamtheit bestand aus der ständigen Wohnbevölkerung von Glarus Süd, die über 16 Jahre alt ist (8 488 Personen). Befragt wurde eine Stichprobe von 324 Personen, die ein repräsentatives Gesamtbild ergibt (Meier und Bucher im Erscheinen). Die Befragung wurde inhaltlich in vier Themenfelder gegliedert:

1. allgemeines Wohlbefinden am Wohnort und räumliche Identifikation,
2. Landschaftsverständnis und damit verbundene Wahrnehmungen und Wertungen,
3. emotionale und identitätsstiftende Landschaftswirkung,
4. Wahrnehmung und Bewertung von Landschaftsveränderungen.

Für die Interviews wurde ein Fragebogen entwickelt (Meier und Bucher im Erscheinen). Dieser basiert einerseits auf der erarbeiteten Theorie sowie den empirischen Studien von Ipsen (2002) und Kühne (2006), andererseits auf den Landschaftstexturen und aktuellen Themen, die im Rahmen einer Vorstudie in 15 explorativen Interviews mit zufällig ausgewählten Personen aus der Region Glarus Süd ermittelt worden waren. Der Fragebogen bestand mehrheitlich aus geschlossenen Fragen. In den Themenfeldern „Landschaftsverständnis" und „Landschaftswirkung" wurden zusätzlich auch offene, qualitative Fragen integriert.

Ergebnisse: Landschaftsverständnis und Landschaftswirkung

Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Themenfelder „Landschaftsverständnis" und „Landschaftswirkung", weil sich daraus interessante Ansätze für die regionale Entwicklung ableiten lassen.

Um das grundlegende Landschaftsverständnis der Befragten zu erfassen, wurden diese gebeten, fünf Eigenschaften oder Elemente zu „Landschaft" zu nennen, die ihnen spontan einfielen. Welche Vorstellungen und Wertungen die Befragten mit der spe-

TABELLE 1: Spontan geäußerte Assoziationen zu „Landschaft", kategorisiert nach vorgängig definierten Landschaftstexturen (n = 324, durchschnittlich 4,5 Nennungen pro Person). Die Befragten in Glarus Süd nannten überwiegend Elemente der Natur- und traditionellen Kulturlandschaft (hellgrün). Dies lässt auf innere Bilder einer „heilen", grünen Landschaft schließen, die infrastrukturgeprägte, urbanisierte Landschaft weitgehend ausschließen.

Assoziationen (kodiert)	Anzahl der Nennungen absolut	Prozent
Gesteinstextur	322	22,3
Gefühle und emotionale Qualitäten	168	11,5
Wassertextur	166	11,4
Waldtextur	139	9,5
Land-/Alpwirtschaftstextur	129	8,8
Natur, Grünraum	120	8,2
Klima und Atmosphärisches	120	8,2
Natur-/Landschaftsschutztextur	103	7,1
Siedlungstextur	57	3,9
Infrastrukturtextur	50	3,4
Wohn- und Erholungstextur	31	2,1
anderes	28	1,9
Aktivitäten	22	1,5
Symbole, Labels, Stereotypen	3	0,2
Industrietextur	0	0,0
Nennungen gesamt	**1458**	**100,0**

zu beurteilende Elemente	Anzahl der Nennungen (absolut)				
	„einzigartig“	„typisch“	„normal“	„nicht dazugehörend“	gesamt
Felsen, Gesteine	71	148	93	11	323
Berge, Täler	108	152	64	0	324
Wasser, Flüsse, Seen, Bäche	73	129	115	5	322
Aussichtspunkte	155	84	70	13	322
Wald, Waldränder	49	120	152	2	323
Gärten, Spielplätze	17	48	205	48	318
Bäume, Hecken	24	68	179	50	321
Wiesen, Weiden	49	116	156	3	324
Autostraßen, Eisenbahnen	14	32	235	43	324
Trockenmauern	46	85	136	50	317
Heualpen, Viehalpen	84	157	75	6	322
Sonnenschein, frische Luft	160	92	70	2	324
Textilfabriken, Fabrikantenvillen	73	141	65	42	321
moderne Industriegebäude	13	22	163	125	323
Materialseilbahnen	27	92	145	55	319
Hochspannungsleitungen	9	73	193	46	321
Dörfer	51	146	122	4	323
Käse, Ziger (Käseart)	178	111	29	3	321
Streusiedlungen	56	125	103	36	320
Schutzverbauungen	22	125	162	12	321
alte Dorfkerne	86	125	91	22	324
Skigebiete	68	110	113	27	318
Wander-, Bikewege	109	101	110	0	320
Restaurants, Hotels, Beizen (Gasthäuser)	8	49	242	22	321
Lawinen, Murgänge, Überschwemmungen	22	95	164	43	324
stille Gegenden, Ruhe	153	96	70	4	323
Föhnstimmungen	157	125	39	2	323
Nennungen gesamt	**1882**	**2767**	**3361**	**676**	**8686**

TABELLE 2: 27 Landschaftselemente der Landschaft Glarus Süd. Die Tabelle zeigt die Häufigkeiten, mit denen die Befragten die einzelnen Elemente als „einzigartig“, „typisch“, „normal“ oder „nicht dazugehörend“ (das heißt, nicht zur Landschaft gehörend) beurteilt haben. Die von den Befragten am häufigsten als „einzigartig“/„typisch“/„normal“ kategorisierten Elemente sind mit roter/hellgrüner/dunkelgrüner Schrift gekennzeichnet. Tendenziell empfinden die Befragten die Landschaft in Glarus Süd als etwas Einzigartiges oder Typisches.

zifischen Landschaft in Glarus Süd verbinden, haben wir unter anderem untersucht, indem wir ihnen 27 verschiedene, in der Region vorkommende Landschaftselemente (oder eng mit der Landschaft verknüpfte Produkte) vorgelegt haben, die sie jeweils den Kategorien „einzigartig“, „typisch“, „normal“ oder „nicht zur Landschaft gehörend“ zuordnen konnten. Die Begriffe „einzigartig“ und „typisch“ wurden verwendet, um das Besondere und damit implizit das Wertvolle einer Landschaft abzufragen.

Allgemeines Landschaftsverständnis

Als Assoziationen zur Landschaft allgemein nannten die Befragten überwiegend physische Elemente wie Berge, Wasser, Wald oder Dörfer. Diese wurden bei der Auswertung den vorgängig definierten Landschaftstexturen zugeordnet (Tabelle 1). Natürliche Elemente der Gesteins-, Wasser- und Waldtextur wurden am häufigsten genannt, darauf folgten Elemente der traditionellen Kulturlandschaft (am häufigsten Wiesen, Weiden, Alpen und Landwirtschaft). Doch auch sinnlich-emotionale Qualitäten der Landschaft wie Einfachheit, Schönheit, Ruhe, Heimat, Freiheit, Ursprünglichkeit, Naturbelassenheit, Aussicht oder Abgeschiedenheit machten insgesamt 11,5 Prozent der Nennungen aus.

Die Resultate zeigen als innere Landschaftsbilder bei einem Großteil der Befragten natürliche, „schöne“, ländliche Kulturlandschaften, in denen zivilisatorische Elemente wie Siedlungen oder Infrastruktur kaum enthalten sind. Diese Bilder der „heilen“, grünen Landschaft sind jedoch nicht spezifisch für die Bevölkerung von Glarus Süd: Auch andere Befragungen zum Landschaftsverständnis in Mitteleuropa (beispielsweise Hard 2002, Kühne 2006) zeigen dieses Idealbild von Landschaft in den Köpfen der Menschen.

Spezifisches Landschaftsverständnis in Glarus Süd

Die zur Beurteilung vorgelegten Landschaftselemente und die Häufigkeiten, mit denen die Befragten diese den Kategorien „einzigartig“, „typisch“, „normal“ und „nicht zur Landschaft gehörend“ zugeordnet haben, sind in Tabelle 2 dargestellt.

Insgesamt haben die Befragten etwas mehr als die Hälfte der Elemente den Kategorien „einzigartig“ (21,7 Prozent) oder „typisch“ (31,9 Prozent) zugeordnet, während sie 38,6 Prozent als „normal“ und 7,8 Prozent als „nicht zur Landschaft gehörend“ beurteilt haben. Die Befragten empfinden die Landschaft in Glarus Süd also tendenziell eher als etwas Besonderes (Einzigartiges oder Typisches) denn als etwas Normales.

Die „einzigartige“ Landschaft: Landschaftliche Elemente, welche die Befragten am häufigsten als „einzigartig“ beurteilt haben, zeigen einen unmittelbaren Landschaftsbezug, in dem Stolz und Klischees auf die heile, schöne Bergwelt und die dort produzierten Produkte zum Ausdruck kommen (Tabelle 2). „Einzigartigkeit“ der Landschaft wird also von der Bevölkerung anders verstanden als in Gesetzgebung[4] und Planung.

Die „typische“ Landschaft: Die von den Befragten am häufigsten als „typisch“ beurteilten Elemente verweisen auf eine historisch >

gewachsene, naturnahe Kulturlandschaft. „Moderne“ Elemente einer urbanisierten Landschaft werden hier nicht integriert. Beim Begriff des „Typischen“ stimmt das Verständnis von Bevölkerung und Fachleuten überein.

Die „normale“ Landschaft: Als „normal“ zeigt sich im Verständnis der Befragten eine infrastrukturgeprägte, „moderne“ Alltagslandschaft. Die Wahrnehmung der „normalen“ Landschaft ist vorwiegend nutzungs- und funktionsbezogen. Auch Lawinen, Murgänge und Überschwemmungen, Schutzverbauungen und moderne Industriegebäude beurteilten über 50 Prozent der Befragten als „normal“ für die Landschaft von Glarus Süd.

Elemente, die „nicht zur Landschaft gehören“: Der Anteil der als „nicht zur Landschaft gehörend“ beurteilten Elemente ist mit insgesamt nur 7,8 Prozent aller Nennungen weitaus am kleinsten. Auffallend ist die Häufigkeit, mit der moderne Industriegebäude als „nicht zur Landschaft gehörend“ beurteilt wurden (125 Nennungen, Tabelle 2).

Im Verständnis der einheimischen Bevölkerung ist die „typische“ Landschaft in Glarus Süd also eine naturnahe Kulturlandschaft. (Allerdings werden Kleinstrukturen wie die landschaftsprägenden Trockenmauern oder Bäume und Hecken nicht in dieses Bild der „typischen“ Landschaft integriert.) Die Zuschreibungen zur „typischen“ Landschaft von Glarus Süd korrespondieren weitgehend mit dem allgemeinen Landschaftsverständnis der Bevölkerung: Landschaft besteht in deren Vorstellung überwiegend aus natürlichen Elementen sowie aus Elementen der traditionellen Kulturlandschaft. Dieses Bild der naturnahen, „heilen“, ländlichen Kulturlandschaft in den Köpfen der Bevölkerung ist jedoch nicht spezifisch für Glarus Süd. Auch andere Befragungen (etwa Hard 2002, Kühne 2006) haben dieses Idealbild aufgezeigt. Als Grundmuster einer mitteleuropäischen Landschaftsvorstellung zeigt sich eine gewachsene, ländlich kultivierte Landschaft.

Kontrastierend zur wahrgenommenen „typischen“ Landschaft ist das Bild einer „normalen“ Landschaft in den Köpfen der Bevölkerung eine moderne Alltagslandschaft, die vorwiegend von Nutzungen und Infrastrukturen geprägt ist. Diese Teilung der Landschaft in „typisch“ (naturnah, gewachsen) und „ normal“ (infrastrukturgeprägt, modern) zeigt sich auch in der Wahrnehmung der Industrietextur: Historische Industriebauten als Elemente der gewachsenen Kulturlandschaft gehören im Empfinden der Bevölkerung vorwiegend zur „typischen“, moderne Industriebauten hingegen überwiegend zur „normalen“ Landschaft. Letztere werden sogar häufig aus der Landschaft ausgeschlossen. Es stellt sich die Frage, welche Wertungen und Gefühle mit diesem zweigeteilten Landschaftsverständnis verbunden sind.

4 Das *Schweizerische Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung* definiert einzigartige Landschaften als „Objekte, die aufgrund ihrer Schönheit, Eigenart, wissenschaftlicher, ökologischer oder kulturgeografischer Bedeutung aus schweizerischer oder sogar europäischer Sicht einzigartig sind“ (EDI 1977).

Landschaftswirkung und Gefühle

Um zu untersuchen, wie sich die Landschaft auf das Wohlbefinden der Bevölkerung auswirkt, wurde den Bewohner(inne)n die Frage gestellt, ob sie die Wirkung ihrer Landschaft als „sehr positiv“, „meistens gut“, „hie und da nachteilig“ oder „belastend“ empfinden. Über 90 Prozent der Befragten beurteilten die Wirkung der Landschaft als „sehr positiv“ (61,7 Prozent) bis „meistens gut“ (31,2 Prozent) (Meier und Bucher im Erscheinen). Trotz der engen Täler in Glarus Süd ist der Anteil der Befragten, welche ihre Landschaft als „hie und da nachteilig“ oder „belastend“ empfinden, klein.

Anschließend wurde nachgefragt, welche Elemente und Eigenschaften der Landschaft in Glarus Süd den Befragten besonders wichtig sind und welche Gefühle und Empfindungen diese bei ihnen auszulösen vermögen. Dabei interessierte uns vor allem, ob bestimmte Elemente für die Identifikation eine besondere Rolle spielen. Wir haben die genannten wichtigsten Elemente und Eigenschaften der Landschaft von Glarus Süd kategorisiert und – wo möglich – den vorgängig definierten Landschaftstexturen zugeordnet. Dies ergab ein sehr ähnliches Bild wie die Frage nach den Assoziationen zur Landschaft: Wichtig sind den Befragten am häufigsten Elemente der Natur- und traditionellen Kulturlandschaft. Auffällig ist wiederum, wie wenig Bedeutung der prägenden Industrietextur in Glarus Süd beigemessen wird. Dagegen werden sinnliche und emotionale Qualitäten der Landschaft am zweithäufigsten genannt.

Auf die Frage nach den Gefühlen und Stimmungen, welche die Befragten mit den ihnen wichtigsten Landschaftselementen verbinden, wurden bei 69,8 Prozent der Antworten tatsächlich emotionale Wirkungen genannt (Tabelle 3). Doch auch ästhetische Zuschreibungen wie schön, pittoresk, angenehm, grün, farbenfroh, vielfältig und erhaben sowie funktionale Wirkungen wie Wandern, Bergtouren, Arbeitsplätze, Jagd, Freizeit und Wasserkraft wurden mit den wichtigsten Landschaftselementen und

TABELLE 3: Wirkungen, welche die Befragten den ihnen wichtigsten Landschaftselementen in Glarus Süd zuschreiben. Aus allen Nennungen sticht eine überaus positive emotionale Wirkung heraus.

Wirkung	Anzahl der Nennungen absolut	Anzahl der Nennungen Prozent
emotionale Wirkung:	667	69,8
■ positive emotionale Wirkung	635	66,5
■ negative emotionale Wirkung	32	3,3
ästhetische Wirkung:	111	11,6
■ positive ästhetische Wirkung	109	11,4
■ negative ästhetische Wirkung	2	0,2
funktionale Wirkungen	101	10,6
gesundheitliche Wirkung:	39	4,1
■ gesunde Wirkung	26	2,7
■ ungesunde Wirkung	13	1,4
Elemente der Landschaft (Wald, Alpen etc.)	12	1,3
anderes	25	2,6
Nennungen gesamt	**955**	**100,0**

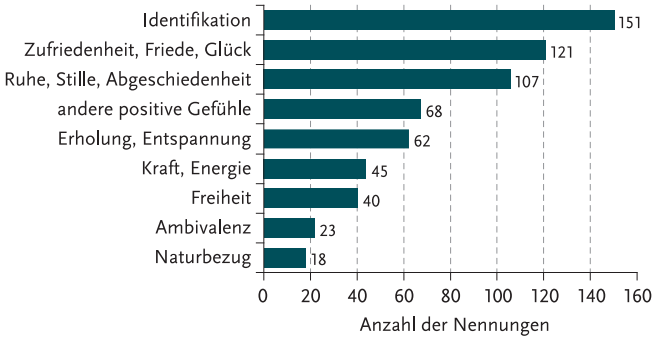

ABBILDUNG 4: Häufigkeiten der positiven Gefühle, welche die Befragten in Glarus Süd mit ihrer eigenen Landschaft verbinden.

-eigenschaften assoziiert. Die emotionale Wirkung der Landschaft wird sehr positiv gewertet (Tabelle 3).

In der ganzen Gefühlspalette, welche die Befragten ihrer Landschaft entgegenbringen, wurden Vertrautheit, Heimatgefühl, Geborgenheit, Gemeinschaft, Tradition, Gewohnheit und Verbundenheit am häufigsten genannt. Diese Gefühle lassen sich unter „Identifikation" zusammenfassen und stellen das wichtigste emotionale Wirkungsfeld der Landschaft in Glarus Süd dar (Abbildung 4). Als weitere Wirkungsfelder ließen sich einerseits Zufriedenheit, Friede und Glück und andererseits Ruhe, Stille und Abgeschiedenheit herauskristallisieren. Erholung und Entspannung, Kraft und Energie sowie Freiheit runden das emotionale Bild der Landschaft ab.

Bedeutung der Landschaft für Wohnen und Erholung

Um die Wertungen und Gefühle, welche die Bevölkerung mit der Landschaft verbindet, auch auf funktionale Lebensbereiche beziehen zu können, wurde bei den Befragten die Bedeutung der Landschaft für die folgenden Lebensbereiche ermittelt: 1. Wohnen, Arbeit und Erwerbsleben, 2. Erholung und Freizeit, 3. Transit, 4. Gärtnern zur Selbstversorgung sowie 5. anderes. Die Ergebnisse zeigen deutlich die hohe Bedeutung der Landschaft für Erholung und Wohnen und bestätigen die wirtschaftlichen Entwicklungsschwerpunkte, die für die künftige Gemeinde Glarus Süd festgelegt sind. Die Landschaft ist für 96 Prozent der Befragten als Erholungs- und Freizeitraum „sehr wichtig" (81,2 Prozent) bis „ziemlich wichtig" (15,4 Prozent) und als Wohnraum für 90 Prozent „sehr wichtig" (64,2 Prozent) bis „ziemlich wichtig" (25,9 Prozent) (Meier und Bucher im Erscheinen).

Fazit zur emotionalen Wirkung und Bedeutung der Landschaft

Die Bevölkerung von Glarus Süd spricht ihrer Landschaft einen starken positiven Einfluss auf ihr Wohlbefinden und ihre Gefühlsempfindungen zu. Vor allem die Natur- und gewachsene Kulturlandschaft löst bei den Befragten positive Gefühle aus; ihre Bedeutung ist für das Sich-zuhause-Fühlen und die Vertrautheit besonders groß. Dies ist auch im Zusammenhang damit zu sehen, dass ein Großteil der Bevölkerung schon lange in Glarus Süd lebt oder dort aufgewachsen ist und sich die Landschaft durch Erlebnisse und Erfahrungen aneignen konnte. Es lässt sich zudem eine positiv regulierende Wirkung der Landschaft auf die persönliche Identität feststellen, da oft „Zufriedenheit", „Glück" und „zur Ruhe kommen" mit der naturnahen Landschaft verbunden werden. Der funktionalen, infrastrukturgeprägten Alltagslandschaft hingegen werden diese positiven Gefühle nicht zugeschrieben.

Folgerungen: Potenziale für eine landschaftsorientierte regionale Entwicklung

Die Region Glarus Süd ist als exemplarisches Untersuchungsgebiet vor allem aus zwei Gründen interessant: Einerseits stellen sich dort Fragen zur künftigen Landschaftsentwicklung, die auch in anderen Kulturlandschaften aktuell sind. Andererseits erfordern die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme dieser Peripherieregion Lösungsansätze, die auch auf andere Randregionen im Berggebiet übertragbar sind.

Die Ergebnisse bestätigen, dass die Landschaft in Glarus Süd eine wichtige gesellschaftliche Ressource darstellt. Ein Ausbau ihrer sozialen Funktionen und Bedeutungen birgt daher Potenzial für die regionale Entwicklung. Da insbesondere naturnahe Landschaft für die Identifikation der Bevölkerung wichtig ist und die Bedeutung der Landschaft für Wohnen und Erholung bestätigt wurde, sehen wir die Förderung der ästhetischen und emotionalen Landschaftsqualität als wichtigen Ansatzpunkt für die zukünftige regionale Entwicklung.

Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation und der zunehmenden Zersiedlung sind sowohl die Wahrnehmung als auch die emotionale Bindung der Bevölkerung an ihren Lebensraum erstaunlich positiv. Die landschaftlichen Werte spielen dabei eine zentrale Rolle. Als wichtigste Auslöser für eine positive emotionale Bindung werden Berge und Wasser, aber auch Alpen und Dörfer genannt. Nicht nur im Hinblick auf komplexe räumliche Strukturen, sondern auch auf einzelne Landschaftselemente vermag sich im Untersuchungsgebiet eine kollektive, in der Landschaft verankerte Identität zu entwickeln.

Die Befragung hat zudem ergeben, dass sich im regionalen Landschaftsverständnis zwei unterschiedliche Landschaften abbilden: eine „typische" und eine „normale". Die Bewohner(innen) von Glarus Süd identifizieren sich vornehmlich mit Ersterer, deren Charakteristikum in der spezifischen Verbindung von Naturlandschaft und traditioneller Kulturlandschaft liegt. Diese wird im Talboden jedoch zunehmend von einer „normalen", infrastrukturgeprägten Landschaft abgelöst, die zwar die alltäglichen Funktionen des Lebensraums garantiert, für die Selbstkonzeption und Identifikation der Bevölkerung jedoch kaum eine Rolle spielt.

Diese Spaltung im Landschaftsverständnis sollte man in der Raumentwicklung berücksichtigen. So sollten gerade in der nutzungsorientierten Alltagslandschaft im Tal nicht nur funktionale, sondern explizit auch emotionale Qualitäten der Landschaft erhalten und gestärkt werden, etwa Elemente und Eigenschaften der Landschaft, die Wohlbefinden und ein Gefühl des Zuhause- >

seins vermitteln. Dies erhöht die Bindung der Menschen an ihren Lebens- und Landschaftsraum und vermag einen Beitrag zu einem positiven Selbstverständnis einer Region zu leisten. Dort liegt die Chance, die Entwicklung zur banalisierten Einheitslandschaft zu überdenken und entsprechenden Veränderungen, beispielsweise der zunehmenden Zersiedlung, entgegenzuwirken. Denn als Folge der fortschreitenden Homogenisierung des Raums werden „besondere Attraktivität" und „unverwechselbare Identität" wichtiger in der Konkurrenz zwischen Regionen (Hauser und Kamleithner 2006, S. 186). Identität ist nicht mehr nur das Ergebnis eines Prozesses, der zwischen Individuen, Gruppen und der Landschaft abläuft, und Lesbarkeit von Landschaft nicht nur ein Zustand: Sie bilden zusammen ein Entwicklungsprojekt.

Die landschaftliche Identität zu stärken und die Lesbarkeit der Landschaft zu erhöhen, bedingt einen kommunikativen Prozess mit der Bevölkerung. Dies ermöglicht erst eine landschaftsorientierte Raumentwicklung, die Landschaftsverständnis und (nicht) wahrgenommene landschaftliche Werte mitberücksichtigt.

Wir danken *Prof. Dr. Hans-Peter Meier* und *Dr. Therese Walter* vom Institut cultur prospectiv in Zürich für die wissenschaftliche Begleitung der Befragung. Zur umfassenden Studie erscheint im Herbst das Buch Meier, C., A. Bucher. 2010. *Die zukünftige Landschaft erinnern. Eine Fallstudie zu Landschaft, Landschaftsbewusstsein und landschaftlicher Identität in Glarus Süd.* Bristol-Schriftenreihe. Zürich/Bern: Bristol-Stiftung/Haupt.

Literatur

Bourdieu, P. 1991. Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. In: *Stadt-Räume.* Herausgegeben von M. Wentz. Frankfurt am Main: Campus. 25–34.

Burckhardt, L. 2006. *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft.* Berlin: Schmitz.

Corboz, A. 2001. *Die Kunst, Stadt und Land zum Sprechen zu bringen.* Basel: Birkhäuser.

Cosgrove, D. 2004. Landscape and Landschaft. *Bulletin of the German Historical Institute* 35: 57–71.

Council of Europe. 2000. *European Landscape Convention (ELC).* Straßburg: Council of Europe.

EDI (Eidgenössisches Departement des Innern). 1977. *Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN).* Bern: Eidgenössische Drucksachen- und Materialzentrale.

Erikson, E. H. 1994. *Identität und Lebenszyklus: Drei Aufsätze.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Franzen, B., S. Krebs (Hrsg.). 2005. *Landschaftstheorie.* Köln: König.

Fuhrer, U., F. Kaiser, T. Hartig. 1993. Place attachment and mobility during leisure time. *Journal of Environmental Psychology* 13: 309–321.

Graumann, C. F. 1983. On multiple identities. *International Social Science Journal* 35: 309–321.

Hard, G. 1970. *Die „Landschaft" der Sprache und die „Landschaft" der Geographen.* Bonn: Dümmlers.

Hard, G. 1995. *Spuren und Spurenleser.* Osnabrück: Universitätsverlag Rasch.

Hard, G. 2002. *Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie.* Band 1. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch.

Harré, R. 1983. *Personal being.* Oxford, UK: Blackwell.

Hasse, J. 1993. *Heimat und Landschaft.* Wien: Passagen.

Hauser, S., C. Kamleithner. 2006. *Ästhetik der Agglomeration.* Wuppertal: Müller + Busmann.

Ipsen, D. 1994. Regionale Identität. In: *Die Wiederkehr des Regionalen.* Herausgegeben von R. Lindner. Frankfurt am Main: Campus. 232–254.

Ipsen, D. 2002. *Landschaftsbewusstsein in der Niederlausitz. Ergebnisse der Umfrage.* Band III. Landschaftskonferenz Niederlausitzer Bogen. Kassel: Arbeitsgruppe Empirische Planungsforschung, Universität Kassel.

Ipsen, D. 2006. *Orte und Landschaft.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Kühne, O. 2006. *Landschaft in der Postmoderne.* Dissertation FernUniversität Hagen. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.

Lanninger, S., K. Langarová. 2010. Landschaft und Identität. Theoretische Überlegungen zur Weiterentwicklung der Landschaftsbildbewertung. *GAIA* 19/2: 129–139.

Mead, G. H. 1995. *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Meier, C., M. Buchecker. 2005. *Soziokulturelle Aspekte der Landschaftsentwicklung. Grundlagen für das Projekt Landschaft 2020 des BUWAL.* Schriftenreihe Umwelt und Natürliche Ressourcen der Hochschule Wädenswil 1. Wädenswil: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

Meier, C., A. Bucher. Im Erscheinen. *Die zukünftige Landschaft erinnern. Eine Fallstudie zu Landschaft, Landschaftsbewusstsein und landschaftlicher Identität in Glarus Süd.* Bristol-Schriftenreihe. Zürich/Bern: Bristol-Stiftung/Haupt.

Rapoport, A. 1982. *The Meaning of the Built Environment.* London: Sage.

Seel, M. 1999. *Versuch über die Formen des Glücks.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Sieverts, T. 1997. *Zwischenstadt.* Braunschweig: Vieweg.

Simmel, G. 1957 (orig. 1913). Philosophie der Landschaft. In: *Brücke und Tür.* Herausgegeben von M. Landmann. Stuttgart: Köhler.

Tuan, Y.-F. 1975. Place: An experiential perspective. *Geographical Review* 65: 151–165.

Weichhart, P. 1990. *Raumbezogene Identität.* Stuttgart: Steiner.

Eingegangen am 3. Oktober 2009; überarbeitete Fassung angenommen am 22. Juli 2010.

Christine Meier

Geboren 1965 in Zug. Studium der Biologie. Seit 2004 Leiterin der Fachstelle Landschaft & Regionalentwicklung und seit 2008 Professorin an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) Wädenswil. Leitung des Forschungsprojekts *Landschaft und Identität als regionale Entwicklungsfaktoren.* Weitere Arbeitsschwerpunkte: Angewandte Kulturlandschaftsforschung, Landschaft in Verbindung mit Regional- und Raumentwicklung, Partizipation in Entwicklungsprozessen.

Annemarie Bucher

Geboren 1960 in Wädenswil, Zürich. Studium der Kunstgeschichte, Ethnologie und Philosophie. Doktorat in Theorie der Landschaftsarchitektur. Kuratorin, Archivleiterin, Redakteurin, Publizistin und Dozentin. Ausstellungen und Publikationen zur Kunst des 20. Jahrhunderts und zur Garten- und Landschaftsarchitektur. 1999 bis 2008 Assistentin/Oberassistentin an der ETH Zürich. Derzeit Dozentin an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) und freischaffend tätig.

Reto Hagenbuch

Geboren 1980 in Muri, Aargau. Studium des Gartenbaus an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Seit 2008 berufsbegleitendes Masterstudium in Sustainable Development an der Universität Basel. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen der ZHAW. Arbeitsschwerpunkte: Freiraummanagement und -entwicklung, Landschaft und Gesundheit.